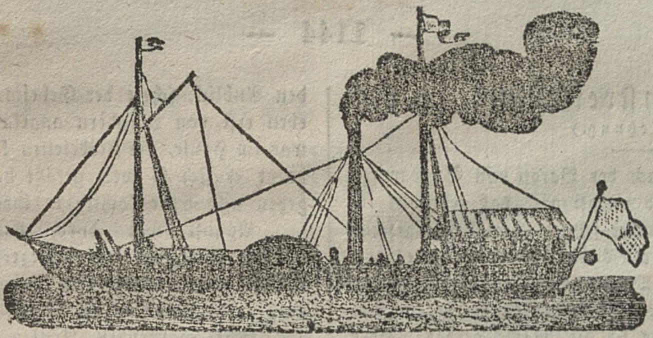
№ 144.

Sonnabend,
am 1. December
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Pöstämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Ritterzeit.

Leucht', im Glanze deines Ruhmes,
Aus verfallner Gräber Nacht,
Stolze Zeit des Ritterthumes,
Leucht' hervor in deiner Pracht!

Glaub' und Unschuld zu verfechten,
Ward des Ritters Arm bewehrt,
Siegend flammt' in seiner Rechten
Für das Heiligste sein Schwert.

Frauenehre, Männertreue,
Stand, ein leuchtend Sonnenbild,
Unbefleckt, in reiner Weihe,
Wie der Helden Wappenschild.

Nach des Ruhmes hohem Kranze
Schlug des Knaben starke Brust,
Und im kühnen Waffentanze
Sucht' er seine stolze Lust.

Aber mildernd und versöhnend
Um der Männer rauhe Kraft
Wob die Liebe, hold verschönend,
Kränze süßer Leidenschaft.

Nur durch kühne Thaten warben
Männer um die Gunst der Frau'n,
Und der Auserwählten Farben
Strahlten hell im Schlachtengraun.

Liebe winkte, rosig golden,
Nach der Mühe edelm Schweiß;
Aus der zarten Hand der Holden
Nahm der Sieger seinen Preis;

Und in festlich froher Halle
Mischte, zu der Becher Klang,
Bei der Saiten Zauberschalle,
Sich des Dichters Minnesang.

Ach, die Ritter sind verschwunden,
Jene Zeit versank in Nacht,
Graue Trümmer nur bekunden
Ihrer Tage Heldenpracht.

Rostend über ihren Grüften
Hängen Schwert und Helm und Schild,
Ihrer Leichensteine Schriften
Hat die Zeit mit Moos umhüllt.

Doch, gleich gold'nen Sternen, schimmern,
Du versunk'ne Heldenzeit,
Noch von deiner Gräber Trümmern:
Glaube, Minne, Tapferkeit.

Heinel.

Die Kunstreiterin.
(Fortsetzung.)

Ich muß fort! — sprach der Baron von Schwarz zu Clementine — lebe wohl und vergiß nie, daß wie viel ich auch bereits im Leben verlor, wie sehr mich auch Mißgeschick und Kabale verfolgten, doch all dies Weh vor dem einen Gedanken erblassen muß, daß Du nicht mein werden kannst!

Clementine konnte vor Schluchzen kaum reden und erst nach einer Pause brachte sie die Worte hervor: Aber mußt Du denn durchaus fort?

Ich habe Dir bekannt, daß ich mich, in schwärmerischer Jugendverblendung, in politische Verbindungen verflocht; bis jetzt ward ich nicht verrathen, ich glaubte mich herausgewickelt zu haben; aber durch die Treulosigkeit eines Freundes bin ich angezeigt worden, und es ist höchste Zeit, daß ich mich den Nachforschungen der Frankfurter Polizei entziehe, die bereits, wie ich durch den Brief eines Vertrauten erfahren, auf meiner Spur sein soll. Ich habe keine Zeit zu verlieren; lebe wohl, Clementine!

Nein, Geliebter — rief das Mädchen — ich kann nicht ohne Dich leben; ich fliehe mit Dir! —

Da war es, als zuckte dämonische Freude über einen gelungenen bösen Plan durch des Barons scharfe Züge, und mit dem Ausbruche des Entzückens schloß er Clementinen in die Arme und rief: Himmlisches Mädchen, so folge mir, genieße mit mir das Leben der Freiheit, in der Welt umherzuziehen, wenn auch verfolgt, doch ungebunden. Aber heute Nacht noch! hörst Du! heute Nacht halte Alles zur Flucht bereit. Du bist heute auf dem Balle auf der Börse; dort werde ich Extra-Post vorfahren lassen, den Schlüssel Deines Hauses und Deiner Zimmer gib mir jetzt, damit, während Deiner Abwesenheit, Deine Sachen fortgebracht und aufgepackt werden. Dein Vater ist ja auch auf dem Balle und wird in seine Partie L'Hombre vertieft sein; die Dienerschaft entferne; gib ihr heute einen freien Abend, damit Alles unentdeckt bleibe. Hier auf dieses Zimmer stelle Alles, was Du mitnehmen willst. Während des Cotillons entfernen wir uns unbemerkt aus dem Ballsaale, und die Reise geht in's Weite; meine Liebe soll Dich bald Deine Heimath vergessen machen! —

Clementine versprach, Alles zu thun, wie es der Geliebte verlangte.

Als der Geheimerath am Abende von dem Balle heimkehren wollte und seine Tochter suchte, fand er dieselbe nicht und glaubte daher, sie wäre schon früher allein nach Hause gefahren. Allein so fürchterlich hat es wohl noch Keinem um Mitternacht getagt, als dem armen Vater. Als er in sein Haus kam, fand er Alles verödet, kein Diener, kein Dienstmädchen, war zu finden. Die Thüren der Zimmer standen weit offen, mehre Schränke waren geöffnet, und als er endlich Licht gemacht hatte und näher untersuchte, da glaubte er, eine Räuberbande habe in seinem Hause gewüthet. Angstvoll eilte er nach seinem Comptoir, das sich im untern Geschosse des Hauses befand. Auch hier erwartete ihn ein gräßlicher Anblick. Der große eiserne Geldkasten war erbrochen und leer. Außer sich über den Anblick, schrie der Geheimrath nach Hilfe, als wäre er eben erst von Räubern angefallen worden; aber Niemand war im Hause, der herbeieilen konnte. Es währte eine Weile, bevor er sich so weit gefaßt hatte, daß er aus dem Comptoir gehen und seine Tochter in ihrem Zimmer aufsuchen konnte.

August war durch das Verschwinden der Kunstreiterin Iduna so sehr angegriffen worden, daß er, auf Anrathen des Arztes, eine Erholungsreise hatte unternehmen müssen, auf welcher er sich noch abwesend befand.

Mit wankenden Tritten stieg der Geheimerath die Treppe hinauf, bis er in's Schlafzimmer seiner Tochter gelangte. Er klopfte erst leise, dann lauter an, keine Antwort erfolgte. Ungeduldig riß er endlich die Thüre auf und leuchtete hinein; aber entsetzt fuhr er zurück, das Bett stand bedeckt und unberührt, von seiner Tochter war im ganzen Zimmer keine Spur. Der arme Mann schlug sich vor die Stirn, zerraufte sich das Haar und schrie, im Tone der Verzweiflung, die nahe daran ist, in Raserei auszuarten: so bin ich denn beraubt und verlassen! meine Feinde werden frohlocken, wenn sie mich gebeugt sehen. Niemand wird mir helfen, und wo Einer nur noch mehr zu meinem völligen Sturze beitragen kann, da wird er es gern thun! Er warf sich auf das Sopha hin und sank endlich, aus übergroßer Erschütterung, in einen schlafähnlichen Taumel der Ermattung. Als er erwachte, graute bereits der Morgen. Schorn rieb sich die Stirn und glaubte fürchterlich geträumt zu haben, aber nur zu bald wurde es ihm deutlich, daß sein Unglück Wahrheit war. Die Dienerschaft, die mit Clementinens Erlaubniß bis tief in die Nacht hinein ausgeblieben war, kam erst spät, noch sehr verschlafen, herbei, und erschrack nicht wenig, als sie den Herrn in einem Zustande der Abspannung fand, als wäre er seit Wochen an einem schweren Leiden erkrankt gewesen. Ein alter Diener lief sogleich nach dem Prediger Schorn. Als dieser kam, sank ihm der Bruder an die Brust und konnte lange Zeit nur schluchzen. Als der Prediger nach und nach Alles erfuhr, fing er besonnen an, die sorgfältigsten Nachforschungen anzustellen. Die Polizei wurde aufgeboten, Clementine überall aufgesucht, ihr nach allen Richtungen hin nachgesetzt. Da Niemand ihr Verschwinden mit dem des Geldes in Verbindung brachte, so forschte man auch noch besonders den Dieben ängstlich nach. Aber Eins, wie das Andere, blieb erfolglos.

Nach acht Wochen war der Geheimerath Schorn, der bisher für den ersten Kaufmann der Stadt gegolten hatte, bankerott. Der Verlust durch die Entwendung war zu einer Zeit eingetreten, in welcher er bedeutende Wechsel zu zahlen hatte; dies war ihm nun unmöglich. Er hatte die Ruhe verloren, um seine Angelegenheiten selbst vernünftig und besonnen zu ordnen und gerieth in die Hände betrügerischer Vermittler, die nur den eignen Vortheil bezweckten und den Mann, den sie halten wollten, nur erst gänzlich fallen ließen.

Als August den Sturz seines Vaters erfuhr, schämte er sich, in seine Geburtsstadt zurückzukehren, wo er jetzt nichts mehr war, da er nichts mehr hatte. Er ging zu einer reisenden Schauspielertruppe und spielte, wozu er sich im Leben ausgebildet hatte, fortan auf der Bühne: Bonvivants und leichtsinnige Bursche. (Forts. folgt.)

Reise um die Welt.

*** Unlängst fanden sich in Paris, in dem Quartiere eines Capitäns, eine Menge Gäste um die Mittagszeit ein. Der Besuch war auffallend groß, und Alle warteten auf ein elegantes Mittagsbrot; dies blieb aber aus, da der Wirth nicht eingerichtet war. Die Mittagsgäste, dies bemerkend, entfernten sich, einer nach dem andern, denn sie sahen, daß sie getäuscht worden. Das Räthsel lösete sich auf folgende Weise: Der Capitän hatte auf Visiten-Karten an dreißig so genannte billets de garde, oder Wachbefehle, an seinen Feldwebel gesendet. Allein diese Karten fielen in die Hände eines Spaßvogels, der über die Namen der Militärs Mittags-Einladungen schrieb und sie mit der Pfennigspost an die Erschienenen absandte.

*** Den Lehrern und Schulmeistern in Rheinbaiern ist es, kraft königlich bairischer Verordnung, verboten worden, Bärte zu tragen. Ob sie wohl Haare auf den Zähnen haben dürfen? —

*** Daß die Bücherliebhaberei bis zum höchsten Grade gesteigert werden kann, beweiset folgendes, in England Stattgefundene: Ein gewisser Herr Bell, sehr reich, hatte eine solche Wuth, Bücher zu besitzen, daß er nur Bücher-Kataloge las. Er hatte Bibliotheken in allen Hauptstädten Europa's, eine sogar in Calcutta. Er ließ Bücher aus öffentlichen Auctionen ankaufen, sie in die hierzu erkauften Lokale hinstellen, ohne sie je in Augenschein zu nehmen. Nur der Besitz, besonders alter Ausgaben, konnte ihn glücklich machen; nie oder selten bat er ein gekauftes Buch gelesen, denn hinlänglich beschäftigt mit der Correspondenz an seine Bücher-Commissarien, konnte er selbst in London sich nie so viel Zeit abmüßigen, um seine dortige Büchersammlung zu besuchen. Sobald die Bücher eingeliefert waren, verschloß er die Thüre der Bibliothek; auf diese Art benutzte er das Vergnügen, eine Büchersammlung von mehr als 100,000 Bänden nach seinem Tode hinterlassen zu haben. Sein Tod war eine Schreckensnachricht für die Bücherbörse vieler Länder, und die Preise alter Bücher fielen um 30 pCt. Denn da man seine Bibliomanie kannte, so hatten sich Spekulanten gefunden, welche in Auctionen, zum Besten der Verkäufer, die Preise gewaltig steigerten. Auch in Danzig befand sich vor mehren Jahren ein Arzt, welcher in allen Bücher-Auctionen erschien und kaufte. Ein Repositorium reihte sich in seiner Stube an's andere, so daß der arme Mann kaum Platz für ein einfaches Reisebett behielt. Indessen wurden seiner Manie durch einen besondern Umstand Grenzen gestellt. Es senkte sich der Fußboden des Gemaches. Der erschrockene Wirth kündigte seinem Miether die Wohnung. Dieser aber, fürchtend, nicht so leicht einen Platz für eine Bibliothek von 2—3000 Bänden zu finden, bat um Verlängerung der Miethzeit und verpflichtete sich schriftlich, kein einziges Buch mehr zu kaufen und aufzustellen. Allein er konnte dieses Versprechen nicht halten, sondern schwärzte, unter seinem Mantel, täglich einige Bücher aus Auctionen oder von Büchertrödlern ein. Der Wirth, dieses nicht ahnend, fand eines Abends den hochbejahrten, schwachen Mann, auf der Treppe, mit zwei starken Folianten beladen, hingesunken und vom Schlage gerührt. Diese Anstrengung hatte seine wenigen Kräfte erschöpft und führte seinen baldigen Tod herbei.

*** Wenn es in Griechenland über vierzehn Tage lang nicht geregnet hat, pflegt in Dörfern und kleinern Städten ein Umzug von Kindern gehalten zu werden. Diese wählen unter sich eines von acht bis zehn Jahren aus, gewöhnlich ein armes Waisenkind, weil die Griechen glauben, daß Gott die Bitten der Armen und Waisen vorzugsweise erhört, und putzen es, nachdem es entkleidet worden, mit Kräutern und Blumen des Feldes, vom Kopfe bis zu den Füßen an. Mit diesem ziehen nun die andern Kinder herum, vor alle Häuser, indem sie ein Lied singen, worin sie Gott um Regen anflehen, und jeder Hausherr, oder die Hausfrau, gießt ein Faß Wasser über das Kind aus, zum Zeichen, daß Gott so auch Wasser vom Himmel solle herabströmen lassen. — Eine gleiche Sitte herrscht in Serbien. Bei anhaltendem Regenmangel, wird ein Mädchen, unbekleidet, mit Gras, Kräutern und Blumen dergestalt umwunden, daß man selbst von ihrem Gesichte beinahe nichts sieht. Sie ist gleichsam ein wandelndes Gras, und zieht von Haus zu Haus; sie heißt die Dodola. Symbolisch gießt die Hausfrau einen Eimer Wasser über sie aus; ihre Begleiterinnen singen ein Gebet um Regen; man ist seiner Sache fast gewiß; ein Lied ist ausdrücklich darauf eingerichtet, wenn die Wolken den Zug übereilen und vor dem Mädchen her Reben und Korn benetzen.

*** Im Wiener Intelligenz-Blatte steht folgende Anzeige: Der Unterzeichnete hat auf der Straße von Gomorn ein Einkehrwirthshaus errichtet. Für Rind-, Schwein- und Schaafvieh sind bequeme Stallungen vorhanden, für Gäste minderer Qualität sind auch Zimmer zu haben.

*** Ein englischer Reisender, Kinghton, sagt, indem er von der Hauptstadt des französischen Reiches spricht: Paris ist eine Stadt, in welcher man Tag und Nacht sinnt, die bösesten Leidenschaften zu wecken und zu verstärken. Es ist eine Stadt, worin täglich Tausende sich bemühen, die Zahl der bösen und verderbten Menschen zu vermehren. Selbst unter dem gemeinsten Pöbel, der sich die gottlosesten Schriften kauft, oder sich in Wirthshäusern vorlesen läßt, findet man Gottesleugner, die, selbst ein künftiges Leben abstreitend, jede böse That zu beschönigen suchen. Ihr Wahlspruch ist: Was Dir augenblicklich Vergnügen gewährt und Nutzen bringen kann, das stehe keinen Augenblick an auszuführen; für unerlaubt halte ich nur das, was mir keinen Vortheil bringt.

*** Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß die italienischen Opernsänger sich darauf Etwas einbilden, gut zu singen, aber schlecht zu agiren. Sie mögen nicht einmal

als gute Schauspieler gerühmt werden, und der Recensent würde sich von ihrer Seite, wenn er sie lobte, einer scharfen Gegenkritik aussetzen. Sie achten bloß auf ihre schöne Stimme und glauben, Nichtkenner nur werden auf das Spiel merken. Hämisch beurtheilen sie den berühmten französischen Opernsänger Lablache, wenn er seine herrliche Stimme durch ein gutes Gebehrdenspiel begleitet; sie nennen dies eine unnütze Aufopferung seiner schönen Kräfte. Die so schöne und geistvolle Sängerin Grisi, wird, ihrer trefflichen Mimik wegen, beim Vortrage des Gesanges, oft von ihren Mitschauspielern auf die schrecklichste Weise verfolgt. Hinter der Scene muß sie oft den Vorwurf hören: Sie haben uns durch ihr Spiel ganz confus gemacht, denn wenn Sie in Verzückung gerathen, so ist die Folge, daß wir nicht ein noch aus wissen. Ein berühmter Tenorsänger machte der verewigten Sängerin Malibran, als sie die Desdemona darstellte, den Vorwurf: „Sie haben, liebe Frau, mir bald die Schulter ausgerenkt, als Sie Sich in meine Arme warfen, sollten Sie das noch ein Mal wieder versuchen, so gehe ich ohne Weiteres ab und lasse Sie stehen."

⁂ Der Glaube an glückliche und unglückliche Tage ist bei Vielen, besonders aber bei den englischen Schiffsführern, vorherrschend. Am Freitage aus einem Hafen gesegelt, glauben sie nicht ohne Unfall das Ziel der Fahrt zu erreichen. Selbst der Umstand, daß der Weltentdecker Columbus am Freitage aus Spanien absegelte, am Freitage Land entdeckte und in Palos, an eben diesem Wochentage, glücklich zurückkehrte, kann sie nicht von der Thorheit ihrer Behauptung überzeugen. — Bei den slawischen Völkern wird der Montag als ein glücklicher Tag bezeichnet, um eine Reise anzutreten, oder ein Geschäft anzufangen. — Keine Nation indessen hängt so an Tagwächterei, als die türkische, denn schon in ihrem Kalender sind, nach Ausspruch ihrer Sterndeuter, die glücklichen und unglücklichen Tage bezeichnet. Da sie aber täglich der europäischen Aufklärung näher schreiten, so wird der jetzige Sultan wohl bald den Herrn Hof-Sterngucker in den Ruhestand versetzen.

⁂ Unter den verschiedenen Religionsbekennern in Abyssinien, erzählt A. v. Katte, dürfte den europäischen Leser namentlich die Existenz von schwarzen Juden, tief im Süden Afrika's, interessiren. „Die Juden, oder Falaschas, wie sie genannt werden, wohnen in der Provinz Simien; am Tzana-See, in der nähern Umgegend von Gondar und in den nördlichen Gebirgen der Provinz Dembea. In Tigre gibt es durchaus keine; zuweilen kommen sie nach Adua, um sich daselbst durch Arbeit Etwas zu verdienen. Vor 50 Jahren bildeten sie unter eigenen Fürsten einen Staat in Simien. Die hohe Felsenburg Ainba Gideon war der Hauptsitz ihrer Fürsten. Seitdem ward aber diesem Staate durch den christlichen Beherrscher von Simien ein Ende gemacht, und nun leben sie von diesem in gewisser Abhängigkeit. Ihre Zurückgezogenheit jedoch und der Ruf der Zauberei schützt sie besser, als alle Waffen, gegen willkührliche Bedrückungen. Man läßt sie gern in Ruhe, sobald sie den unbedeutenden Tribut zahlen, der ihnen auferlegt ist. Von ihren Sitten, Gebräuchen und ihrer innern Verfassung weiß man wenig. Jedoch sind sie weit arbeitsamer, als die übrigen Abyssinier; man kann sagen, sie sind die nützlichsten Einwohner des Landes. Sie bauen die Häuser in Gondar, schmieden das Eisen und sollen sogar einige Metall-Compositionen, so wie chemische Präparate, kennen. Ihre Häuser sollen die besten sein, die man in Abyssinien findet; sie halten sich sehr reinlich und erlauben niemals einem Christen den Eintritt. Uebrigens sind sie, in Bezug auf die Bibel, sehr unwissend und kennen kaum die fünf Bücher Mosis. Es würde sehr interessant sein, wenn man historisch nachweisen könnte, daß diese Falaschas wirklich Abkömmlinge von in früherer Zeit aus Judäa eingewanderten Juden sind. Die überall die Juden charakterisirende National-Physiognomie, die sie in allen Klimaten und unter allen Völkern sogleich wieder erkennen läßt, fehlt diesen abyssinischen Juden gänzlich. Ihr Physisches unterscheidet sie in nichts von den übrigen Abyssiniern. Sie sind schwarz, wie diese, und tragen ebenfalls den eigenen charakteristischen afrikanischen Zug um Mund und Nase, während die Juden in Yemen, also unter gleicher geographischer Breite und in einem weit heißern Klima, sich deutlich von den Arabern unterscheiden und gar nicht als Juden zu verkennen sind."

⁂ In Boston hat sich eine Damen-Association gebildet, unter dem Titel: The Anti-Young-Mens-standing-at-the-Church-door-Society, (die Gegen-junger-Männer-Kirchen-Thür-Steherei-Gesellschaft) welche verhüten will, daß die jungen Leute an den Kirchthüren stehen bleiben, um die aus der Kirche gehenden Frauen und Mädchen zu begaffen.

(Korrespondenz aus Cöslin. Den 27. November 1838.)

Der Sohn des Fleischermeisters Gebauer brachte neulich von dem Stranddorfe Deep einen äußerst merkwürdigen Fund mit. Die Fischer hatten dort, wo die See nur seicht ist, den Knochen eines riesigen Urthieres aufgefunden. Der Knochen wiegt sechsundvierzig Pfund und stammt wahrscheinlich von einem Mammuth her; doch ist er dunkler und mehr gebräunt, als die Ueberreste, welche ich früher von diesem Riesenthiere sah, indessen kann diese Farbe wohl nur die Folge zufälliger Einwirkungen sein. Sollte es sich bestätigen, daß es ein Knochen von einem wirklichen Mammuth ist, so erlangen wir zugleich die Ueberzeugung, daß dieses Thier von den Ufern des Eismeeres, dort wo die Lena ausfließt, bis zu denen der Ostsee verbreitet war. — — Vor wenig Tagen brachte man hier sechs russische Marinesoldaten durch, die in Swinemünde von den kaiserlichen Dampfschiffen desertirt waren. Die Unglücklichen haben eben so thöricht, als strafbar, gehandelt; möge die Gnade mildern, was des Gesetzes Strenge über sie verhängen muß. — — Die Kälte, dieser Schrecken der Armen und Dürftigen, ist hier plötzlich heftig geworden; heute früh hatten wir 14 Grad R.

Wilhelm Müller.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe
zum Dampfboot
№ 144.
am 1. December 1838.



Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Lauenburg, den 28. November 1838.

Ernste und komische Ereignisse sollen der Gegenstand meiner Correspondenz sein? — Nun wohl, ernste Ereignisse habe ich Ihnen bereits mehrfach mitgetheilt, oder, wäre es nicht ernst, daß ein Mensch in seiner Unbesonnenheit das Leben seiner Brüder mit denjenigen Waffen bedroht, die er nur gegen die Feinde des Vaterlandes erheben, nur zu ähnlichen geheiligten Zwecken, oder auch für gewöhnliche Bedürfnisse des Lebens gebrauchen darf? Ist es nicht ernst genug, daß Jemand das Vermögen, das zeitliche Wohl, ja selbst das Leben seiner Nebenmenschen, durch ein furchtbares Element dem Verderben Preis gibt? Gewiß, diese Ereignisse gehören zu den ernstesten, die einem Bewohner dieser Welt begegnen können. Doch, das Komische kommt nach. Es ist das ohnmächtige Wüthen eines unberufenen Schützen, der, lächerlich genug, sich selbst öffentlich blamirt, indem er, bei Androhung seiner Rache, dem Ungenannten, durch freiwillige Bezeichnung seiner Person, einen bekannten Namen gegeben hat. Der Thörichte! — — Komisch, nein, nicht allein dies, sondern auch überführend ist es ferner, daß Jener, der speculirend (?) ein furchtbares Feuer in's Dasein rief, auf die neuliche Mittheilung dem Correspondenten Verderben geschworen hat. Spricht sich hier das, wie es scheint, noch nicht ganz verstockte Gewissen nicht deutlich genug aus? O, Mensch, der Du es nicht wagen darfst, mit frohem Muthe Dein Auge zu jenen lichten Höhen, zu Deinem Gotte emporzuheben, schaue in Dich zurück, bereue Dein Verbrechen und bessere Dich. Oder, glaubst Du Thörichter, daß die Ueberzeugung von Deiner Unthat von einem rechtskräftigen, gerichtlichen Erkenntnisse abhängig ist? Irre Dich nicht, Gott ist allwissend, und der denkende Mensch bedarf solcher Beweise nicht, wie sie zu jenem nothwendig sind. Ihm ist es genug, wenn die That auch ohne schwörende Zeugen klar zu Tage liegt, und, ob dies hier der Fall, welcher Unbefangene wird dies nicht vollkommen übersehen? — — Doch, genug hiervon; dieser Vortrag sollte keine moralische Vorlesung werden, er hat nur den Zweck, Euch, Ihr fürchterlichen (?) nein lächerlichen Droher, zu sagen, daß der Lauenburger Correspondent Eure Drohungen nicht fürchtet. Er ist, wie jeder brave Mensch, der Wahrheit Freund und wird darum auch stets und Jedem die Wahrheit sagen, und nach Umständen selbst dem, der verächtliche Klatschsucht und Heimtücke unter dem Deckmantel der Frömmigkeit zu verbergen sucht. — — Nun zu den übrigen Gegenständen meines Berichts. Ich sprach früher die Hoffnung aus, daß uns im künftigen Frühjahre ein ähnlicher Nothstand, wie der diesjährige, nicht betreffen werde. Doch, ich fürchte, ich habe zu früh gefrohlockt; ich fürchte, es wird, wenn nicht übler, doch gewiß eben so schlimm, wie in diesem Jahre. Kartoffeln sind bekanntlich das hauptsächlichste Nahrungsmittel der untern Volksklasse. Sie versprachen einen guten Ertrag, und, wo geerntet worden, da hat sich diese Hoffnung auch bestätigt. Doch an vielen Orten ist leider gar nicht geerntet worden, oder es wurden nur erfrorne Kartoffeln zu Tage gefördert. Weßhalb denn? werden Sie, wird mancher Andere fragen. Weßhalb? — Nur der Winter überraschte viele, sehr viele Wirthe, durch sein ungewöhnlich frühes, seit 1805 zum ersten Mal so zeitiges Eintreten; denn schon in den Tagen vom 24. bis inclusive den 26. v. M. war hier eine Kälte bis zu $7\frac{1}{2}^{0}$ R. unter 0. Es werden ferner viele fragen, weßhalb wurde so lange mit der Kartoffel-Ernte gezögert? Doch auch diese Frage ist zu beantworten. Der vorige, so lange dauernde Winter, die vorige, einem Mißwachs ähnliche Ernte und in deren Gefolge die durch Futtermangel herbeigeführte Kraftlosigkeit des Angespanns, machten eine frühe Ackerbestellung unmöglich, und der verspäteten konnte nur eine späte Ernte folgen. — — Die Viehzucht konnte, bei so bewandten Umständen, ein erfreuliches Resultat nicht gewähren; die verschiedenen Krankheiten unter dem Rindvieh, als: die Maul-, Klauenseuche und die Tollwuth, haben ebenfalls ihren sehr nachtheiligen Einfluß gellend gemacht, und vor Allem hat die Schafräude so manchem Kreis-Einwohner bedeutenden Schaden verursacht. — — Auch dieser Bericht soll wiederum die Anzeige eines Unglücksfalles und eines Verbrechens enthalten. Am 7. v. M. ist nämlich das Schlff Caroline, geführt von dem Capitän Baller, mit Fayence, Eisen und Wein befrachtet, von Lübeck kommend und nach Danzig bestimmt, eine Meile von Leba, gestrandet, die 3 Personen zählende Mannschaft jedoch gerettet worden. — Am 23. v. M. hat sich in Kurow, hiesigen Kreises, ein 24 Jahre altes Dienstmädchen erhängt. Sie soll stets etwas irre gewesen sein, und sie hat sonach auch wahrscheinlich im Wahnsinne ihrem Leben ein Ende gemacht. Eine andere Veranlassung des Selbstmordes ist unbekannt. — — Auch bei uns verdrängen sich jetzt unter einander Schau-, Lust- und Trauer-Spiele, welche von der Gesellschaft des Herrn Baum aufgeführt werden. Daß diese nicht ausgewählt ist, werden Sie sich von selbst sagen, daß ihre Mittel sehr beschränkt sind, beweist ihr Auftreten in unserm kleinen Städtchen; doch wird Manches noch leidlich aufgeführt. Der Director macht einen Alten ziemlich gut, Herrn Bauer sen. wäre ein anderer Platz zu wünschen, er ist mit Liebe seinem Berufe ergeben, seine Mühe und sein Eifer verdienen Beifall. Auch die übrigen Schauspieler haben mitunter nicht ganz schlecht gespielt. Möchten sie aber mehr memoriren, denn, wenn wir es überhaupt nicht gar so genau nehmen und nehmen können, so ist es doch sehr unangenehm, den Inhalt des Stücks zuerst von dem zu lauten Souffleur zu hören. Nächstdem ist es wünschenswerth, mehr Einigkeit unter ihnen zu sehen, da es kein

Vergnügen macht, wenn der Streit hinter den Coulissen den Vortrag auf der Bühne übertönt. Endlich aber geziemt es sich nicht, wie es ein Mal vorgekommen, daß ein unhaltbarer Vorwand dazu diente, die Zuschauer zu entlassen, ohne daß das angekündigte Stück gegeben ward. Doch zur Entschuldigung des Schauspieler-Personals sei es gesagt, daß die ursprüngliche Verschuldung nicht ihm, sondern einigen Zuschauern zur Last fällt, die sich unberufen zu Vormündern ihrer Genossen aufwarfen. —r.

Kajütenfracht.

— Die Sammlung für den Fond der zu stiftenden Klein-kinder-Bewahranstalt findet bei wohlthätigen Herzen und willigen Gebern Eingang. Das Bestehen dieses Instituts ist, durch Subscription, vorläufig auf mehre Jahre gesichert. Die Kinder, von 4 bis 6 Jahren, sollen dem oft schmutzigen Lokale der armen Eltern entzogen und, während des Tages, unter gewissenhafte Aufsicht gestellt werden. Ist es nicht leider oft der Fall, daß arme Eltern, beiderseits von Handarbeit außerhalb des Hauses lebend, ihre kleinsten Kinder, ohne Aufsicht, in der von ihnen bewohnten Kammer einsperren, oder dem Schutze ihrer oft nicht lasterfreien Nachbaren überlassen müssen? Hier bietet sich diesen Eltern eine Gelegenheit dar, sich der peinigenden Furcht um das Wohlsein ihrer Lieblinge zu entledigen, und sie der Pflege und Sorgfalt frommer, zu diesem Zwecke erwählter Personen anzuvertrauen. Die Kleinen werden sich in dieser Anstalt mit kindlichen Spielen unterhalten können, auch wird, durch liebreiche Behandlung und ihrer Fassungskraft angemessene Belehrung, in ihre jugendlichen Herzen schon frühe der Keim zum Guten gepflanzt werden. Auf diese Weise wird man sie, für den künftigen Schulbesuch befähigt, ferner zu guten und verständigen Menschen bilden können. Auch bei Gründung dieser wohlthätigen Anstalt werden wir die Fügung der göttlichen Vorsehung nicht verkennen, die das Herz edler Menschenfreunde mit dem Wunsche beseelte, schon frühe für diese unschuldigen Geschöpfe, als künftige Mitglieder der großen Menschen-Familie, Sorge zu tragen. Welche angenehme Gefühle müssen sich nicht in den Herzen der verehrten Männer, Stifter der Anstalt, verbreiten, wenn sie, wie es der Fall ist, bei allen Menschenfreunden dankbare Anerkennung ihres Vorhabens und willige Unterstützung desselben finden. Mögen daher diejenigen unserer verehrten Mitbürger, welche ihre wohlthätige Hand für diesen Zweck noch nicht öffneten, mit ihren Beiträgen sich beeilen, damit diese, für die Kinder unserer armen Brüder so menschenfreundlich sorgende Anstalt, um so kräftiger wirken könne. Wie man hört, wird zur Aufnahme des Instituts das Lokal der ehemaligen Seidenfabrik auf der Altstadt, geräumig und auf einem freien Platze gelegen, gemiethet werden.

— Unsere Antiquitäten- und Seltenheiten-Freunde verzieren oft ihre Schreibtische mit kleinen, aus Holz zierlich geschnitzten Statuen; diese sind größtentheils aus der Hand des längst verstorbenen Bildhauers Meisner hervorgegangen. Er ist es auch, dessen Meißel sich in der, in unserer Börse befindlichen, marmornen Bildsäule des polnischen Königs August III. verewigte. Wir lassen es auf sich beruhen, weßhalb diese Statue von Kennern nicht sehr beifällig beurtheilt worden ist; dagegen sind mehre Schnitzwerke dieses Meisters ganz vorzüglich gerathen und werden in Auctionen mit guten Preisen bezahlt; besonders werden seine weiblichen Figuren sehr gerühmt. Eine ziemlich bewährte Anekdote erzählt uns, daß er, vom Schicksal mit zwei sehr schönen Töchtern beschenkt, ihre fehlerfreien Körper und Gesichtsformen, in seinen kleinen, weiblichen Figuren nachgebildet habe. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir einer Thatsache erwähnen, die ein besonderes Licht auf die Züchtigkeit der ältern polnischen Damen werfen kann. Die Fürstin Sanguszko, vor vielen Jahren auf Neugarten, in dem jetzt dem Kaufmanne Herrn M—r. gehörenden Palais wohnend, besaß eine Gemälde-Sammlung, und in derselben eine Madonna mit dem Christus-Kinde, Original aus der lombardischen Schule und von großem Werthe. Sie sandte dieses Bild zu dem damaligen Porträt-Maler Wessel, mit dem Auftrage, die an der Figur des Kindes und der beiden Engel entblößeten Körpertheile mit schicklichem Gewande zu bekleiden; allein der Meister, dieses förmlich ablehnend, behielt, aus andern Ausreden, das Bild, weil er fürchtete, es möchte sich doch am Ende ein Stuben- und Zaunanstreicher finden und dieses große Kunstwerk verunstalten. Das Bild blieb so in den Händen des W., bis die Fürstin starb, und wurde dann nach Warschau abgesendet.

— Es soll hier ein Dampfschiff auf Actien, à 250 Thaler, erbaut werden. Bereits sind 60 Actien gezeichnet. Das ganze Schiff wird 18000 Thaler kosten und dazu dienen, die Bordinge und Schiffe aus und nach dem Hafen heraus und hinein zu bugsiren.

— Nach brieflicher Mittheilung, gedenkt Miß Clara Novello am 12. December hier einzutreffen.

Schiffspost.

— J. F. ich bitte um das Ganze. — Dem Verfasser der Romanze „Die Fischerin". Ihre Dichtung verräth Talent. Doch geben Sie Ihren Arbeiten erst mehr Rundung und Leichtigkeit, bevor Sie damit an die Oeffentlichkeit treten!

Druckfehler.

Schaluppe No. 143., S. 1142., Sp. 1., Z. 17. v. o., muß es heißen: vier Thaler, statt: einen Thaler.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Auf Verlangen zeige ich den hochgeehrten Bewohnern der hiesigen Stadt Danzig, so wie auch der Umgegend ganz ergebenst an, daß ich ein Haus innerhalb 6 Stunden von Ratten, Mäusen, Motten, Heimchen ꝛc. befreie; auch besitze ich Hüneraugenpflaster, welche binnen 2 Stunden den empfindlichsten Schmerz beseitigen. Die Beweise hievon werden sich so schnell als möglich zeigen, bitte daher um baldige Aufträge. Mein Logis ist in der goldenen Karosse (am Fischmarkt). S. Görs,

Königl. privilegirter Kammerjäger.

Den geehrten Zeitungslesern.

Mitleser zu **allen** Zeitungen, hiesigen und auswärtigen Blättern werden für's nächste Quartal (Neujahr 1839) noch angenommen u. solchen für billige Beiträge zugeschickt, auch auf Verlangen wieder abgeholt, Frauengasse № 880.

Sorauer Wachslichte, 5, 6, 8 Stück auf's Pfund sind zu haben im englischen Hause.

Beste Teltower Rüben sind abzulassen im englischen Hause.

In einer hier neu zu errichtenden Buchdruckerei können noch zwei, mit Schulkenntnissen versehene, junge Leute als Lehrlinge placirt werden. Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Stahlschreibfedern

Schuberth & Niemeyer's STAHLFEDERN

neuerfundener Masse sind als die besten und wohlfeilsten anerkannt und in 20 Sorten bei uns von 2 Gr. bis zu 1½ Rthlr. das Dutzend zu haben.

Hamburg. Schuberth & Niemeyer.

In Danzig erhält man unser Fabrikat allein ächt in der Buch- und Kunsthandlung von

Fr. Sam. Gerhard.

Gute trockene Stallungen für einzelne, wie für mehrere Pferde, nebst Futtergelaß, und wenn es gewünscht wird auch eine Wagen-Remise, sind in der Hundegasse zu vermiethen. Näheres Langgasse № 404.

Zwei Häuser in einer frequenten Gegend, zu jedem Waaren- und Ladengeschäfte geeignet, sind ganz oder theilweise zu vermiethen, oder auch zu verkaufen. Näheres Goldschmiedegasse № 1083.

Weisse und bunte **Spermaceti-** oder **Wallrath-, Stearine-,** weisse **Wachs- u. Palmenwachs-Lichte** empfiehlt zu billigen Preisen

Bernhard Braune.

Aechte **Teltower-Rüben** à Pfund 3 Sgr. empfiehlt Bernhard Braune.

Schnüffelmarkt Nro. 712.

Den Herren Brennerei-Besitzern empfehle ich die als Gährungsmittel jetzt beträchtlich in Anwendung kommenden Chemiralien, als: Kali carbonicum (gereinigte Pottasche), Crystalli Tartari (gereinigter Weinstein), Kali nitricum (gereinigter Salpeter) und Ammonium carbonicum (flüchtiger Salmiack), ferner: Kümmel, Anis, Fenchel, Pomeranzenschaalen, kleine trockene Pomeranzen etc., zu den billigsten Preisen.

Bernhard Braune,

Schnüffelmarkt Nro. 712.

Gummi=Schuhe erhielt und empfiehlt

Otto de le Roi, Schnüffelmarkt Nro. 709.

Marktbericht

vom 26. bis 30. November.

Da durch die Eisdecke, welche auf die Weichsel gelegt, die Schifffahrt gehemmt worden, so wird der Markt vor der Hand geschlossen werden. Weizen sind 18 Last verkauft, wovon nur der Preis von 18 Last bunter 128 pfd. a 510 Fl. bekannt geworden; Roggen 18½ Last, ohne Preisbekanntmachung; 11 Last Futtererbsen a 200 Fl. An der Bahn ist die Zufuhr ziemlich gewesen, Weizen, äußerst wenig, 130 pfd. hochbunter a 95 Sgr., Roggen von 35—41 Sgr., Erbsen, weiße und gelbe, 30—43 Sgr., Gerste 20—27 Sgr., Hafer 15—16 Sgr. pr. Scheffel. Kartoffel=Spiritus 16—17 Rthlr. pr. Ohm 80% Tr.; hiesiger Korn=Spiritus 23—24 Rthlr. pr. 83% Tr.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

Stieler's Schul-Atlas der neuern Erdbeschreibung

hat für alle Schulen Deutschlands einen Vorzug erhalten, den kein anderer Schul-Atlas gewähren kann. Es wird nämlich von jetzt an jedem Exemplar desselben aus dem nun vollständig erschienenen Atlas der Deutschen Bundes-Staaten eine der 29 Karten nach der Wahl des Käufers gratis beigegeben, so daß für alle Landestheile Deutschlands die speciellere Darstellung der heimathlichen Gegend, welche Lehrer und Schüler zunächst angeht, nicht fehlen kann.

Schul-Atlas der neuern Erdbeschreibung. 27 ill. K. nebst 1 Specialkarte der Provinz Preussen. Preis 1½ Thlr.

Kleiner Atlas der Deutschen Bundes-Staaten. 28 ill. K. Preis 2⅓ Thlr.

Schul-Atlas der Alten Welt. 14 ill. K. nebst Abriss der alten Geographie. Preis 1 Thlr.

bei Justus Perthes in Gotha erschienen, sind stets in den neuesten Auflagen durch alle Buchhandlungen zu haben.

So eben ist versendet worden:

Allgemeine Hypotheken-Ordnung für die gesammten Königl. Preußischen Staaten

mit

den zur Zeit noch anwendbaren, vor und seit der Gesetzeskraft der allgemeinen Hypotheken-Ordnung bis zum Jahr 1836 incl. erschienenen, hinter jedem Paragraphen — nach der Zeitfolge geordnet — wörtlich abgedruckten, denselben

ergänzenden, abändernden oder erläuternden Gesetzen, Verordnungen und Rescripten.

Nebst einer schematisch zusammengestellten Uebersicht der Marginalien und einem vollständigen Register.

Herausgegeben von C. Paul.

Zweiter Band (35 Bogen). 1⅝ Thlr.

Dieses mit vieler Sorgfalt bearbeitete Werk ist nun vollständig, und kosten beide Bände, 81 Bogen im größten Octav-Format nur 3½ Rhlr., wofür sie in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Leipzig 1838. Ch. E. Kollmann.

Von

Fürstenthals Sammlung

aller

noch gültigen, in dem Allgemeinen Landrecht, der Gesetzsammlung, den v. Kamptzschen Jahrbüchern und Annalen, der Rabeschen Sammlung und den Amtsblättern sämmtlicher Königl. Regierungen seit ihrer Begründung bis Ende 1838 enthaltenen, das Kirchen- und Schulwesen betreffenden Gesetze, Rescripte und Verfügungen;

ein Handbuch

für Konsistorien, Schulkollegien, Regierungen und Landraths-Aemter; Decane, Superintendenten, Schulen-Inspectoren und Pfarrgeistliche beider Confessionen; Magistrate, Dominien und Gemeinden; Gymnasien, Seminarien, Bürger- und Volksschulen; Kirchen- und Schul-Deputationen und Vorstände in den Städten und auf dem platten Lande in den Königlichen Preußischen Staaten.

ist das 3te Heft des 2ten Bandes erschienen und kann von den resp. Subscribenten in Empfang genommen werden. Die Beendigung des 2ten Bandes steht nahe bevor und wird dessen Versendung dann sofort an alle diejenigen Subscribenten erfolgen, welche die Zusendung in Bänden wünschten. Das Werk wird ununterbrochen fortgesetzt. Bestellungen werden zum Subscriptions-Preise noch bis zur Beendigung desselben angenommen.

C. G. Hendeß in Cöslin.

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen:

Schreibkünste.

Oder Anweisung, alle Arten künstlicher Schreibereien zu verfertigen, nebst vielen geheim gehaltenen Künsten, als die Kunst, bunte, unauslöschliche, sympathetische Tinten, Tintenpulver und Tintensurrogat in Gestalt von Tintenfässern zu bereiten, und vielen mit der Schreiberei verwandten Sachen, mit Gold und Silber zu schreiben, zu zeichnen und zu malen, Schriften auf Holz, Glas, Stein, Elfenbein, Stahl und Eisen zu machen, Mundleim, Abdrücke von Münzen, Medaillen und Pasten von Papier, Gyps und Schwefel zu verfertigen ꝛc. ꝛc., so wie das Ganze der Siegellacksfabrikation. Von H. G. Ittner.

8. geh. Preis 10 Sgr.